



Während des 2. Weltkriegs gab es unterschiedliche Klassen von **Internierten**. Die polnische Lebensgemeinschaft gedachte den Erbauern der Polenstrasse von Arcegno vor 70 Jahren

EIN ORANGER BEFEHL GEGEN DIE LEBENSREALITÄT



Einzig deutschsprachige Tessiner
Zeitung: Wöchentliche Ausgabe

REDAKTION
Chefredaktion:
Marianne Baltisberger (mb)
Rolf Amgarten (ra)
Martina Kobiela (mk)

TZ/Magazin
Ute Joest (uj), Leitung
Myriam Matter (mm)

Ständige Mitarbeit
Gerhard Lob (gl)
Carlo Weder (wr)
Bettina Secchi (bs)
Niklaus Starck (ns)
Peter Jankovsky (pj)
Johann Wolfgang Geisen (Karikatur)

Agenturen
Dienste: Schweizerische
Depeschagentur (sda)
Fotoagentur Ti-Press

Ticino-Agenda
Esther Dagani, Leitung
Fernanda Vanetti, Marco Della Bruna

VERLAG
Herausgeber: Giò Rezzonico
Verkaufte Auflage: 7'365
(WEMF-beglaubigt, Basis 2011/12)

KONTAKTE
Verlag und Redaktion
Rezzonico Editore SA
Via Luini 19, 6601 Locarno
Tel. 091 756 24 60
Fax 091 756 24 79
tz@tessinerzeitung.ch (Redaktion);
agenda2@tessinerzeitung.ch (Magazin)
info@rezzonico.ch (Verlag)

Abonnements
Email: aboservice@tessinerzeitung.ch
Schweiz: 1 Jahr Fr. 139.- (inkl. die
Zeitschrift TicinoVino Wein Fr. 32.50)

Administration
Postcheck 65-200-3
Tel. 091 756 24 00
Fax 091 756 24 09

Marketingleiter
Maurizio Jolli
Tel. 091 756 24 00
Fax 091 756 24 97
marketing@rezzonico.ch

Werbung
Tessiner Zeitung
Via Luini 19 – 6600 Locarno
Tel. 091 756 24 37 - Fax 091 756 24 35
pubtz@rezzonico.ch

Werberater
Antonio Fidanza 079 235 16 40
Giuseppe Scarale 079 353 91 19
Susanna Murara 079 536 80 70
Für kleine Inserate:
Publicitas
Tel. 091 910 35 65
Fax 091 910 35 49

INSERTIONSPREISE FÜR DIE
EINSPALTIGE MILLIMETERZEILE
Inseratenseite
(Spaltenbreite 25 mm):
81 Rp. - Rubrikanzeigen:
Stellenangebote 88 Rp.,
Immobilien, (nur Inserate): 98 Rp.,
Occasions-Fahrzeuge 88 Rp.,
Finanz (nur Inserate): 88 Rp.,
Todesanzeigen und Vermisstanzeigen
(im redaktionellen Textteil): Fr. 2.15 -
Reklameseite (Spaltenbreite 44 mm):
Fr. 2.98; Für Jahresabschlüsse
Preisermässigungen

printed in
switzerland

von **Rolf Amgarten**

Der Waldkindergarten von Arcegno an der Polenstrasse ist diesmal nicht von Kindern beseelt, sondern schützt 40 Erwachsene vor dem Regen. Kurzfristig wurde der Beginn der Erinnerungsfeier an die polnischen Internierten von der Strasse in die Baracke verlagert. „Damals war ich noch ein Kind“, erinnert sich eine ältere Frau aus dem Dorf, welches zur Gemeinde Losone gehört. „Am Sonntag sind sie zur Messe gekommen. Die konnten vielleicht singen.“ Und sie waren gute Katholiken. Das gefiel den Einheimischen. Obwohl die Internierten aus dem 2. Weltkrieg nicht immer Grund zum Singen hatten. Sie wurden bewacht und mussten für die Gemeinde nützliche Arbeiten machen. Insgesamt waren es so um die 450 Soldaten, die meisten Polen, ein kleiner Teil aus dem Senegal und einige indische Sikhs. Die einen bauten die Polenstrasse, welche Arcegno und Golino verbindet, andere machten Felder in der Ebene urbar. Wenige sind nach dem Krieg geblieben, haben geheiratet und gegen den demografischen Knick gekämpft. In den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts hatte Losone nur gerade 1500 Einwohner. Da fallen internierte Soldaten stärker ins Gewicht. Während das Blumenarrangement an den Fels unterhalb des bunten Polenwappens gelegt wird, meint Pfarrer Don Czeslaw, dass es schade ist, dass heutige Asylbewerber nicht arbeiten dürfen. „Das fördert doch nur Langeweile und Delinquenz.“ Rund ein Dutzend Tessiner Gemeinden denken genau wie er. Dort werden die heutigen Flüchtlinge für gemeinnützige Arbeiten herbeigezogen. In Tenero-Contrato forsten sie drei Tage in der Woche selbständig das Verzasca-Ufer aus und erhalten 3 Franken in der Stunde. Im Muggiotal helfen sie, eine Alpstrasse zu sanieren.

Lebensfremder oranger Befehl
Heute zählt die Gemeinde Losone rund 7000 Einwohner. Darunter drei polnischstämmige Familien. Stanislaw Pawlowski gibt mir die Hand. Er ist Ingenieur, verheiratet und Patriziatmitglied von Losone. In zweiter Generation lebt Jean Olaniszyn in der Gemeinde. Er hat den Anlass mit veranstaltet und gedenkt damit auch sei-



Polnisches Wappen an der Polenstrasse Richtung Golino



Weniger prätentios: das Wappen beim Pestalozzi-Camp

nem Vater Antoni. Eigentlich erstaunlich, dass aus dem Aufenthalt von Internierten Sprosse gediehen und Ehen erwachsen. Trotz Kontaktverbot heirateten bis Ende 1945 landesweit 316 Schweizerinnen einen polnischen Internierten. Etwas über 515 Internierte wurden bis Mai desselben Jahres Väter von unehelichen Kindern, davon 369 Polen. Entgegen dem völlig realitätsfremden und kontraproduktiven Orange-Befehl, einem Ordnungsdiktat, welches den „Kriegsgefangenen“ mehr verbot als erlaubte. Mit Orange ist seine Farbe gemeint. Ausserhalb der „Concentrations-Camps“ mussten sie stets Uniform tragen. Ehen mit Einheimischen waren strikt untersagt. Oberstleutnant Henry muss ein strenger Eidgenössischer Kommissär für Internierung und Hospitalisierung gewesen sein. Es war gemäss dem von ihm unterschriebenen Reglement den Internierten strengstens verboten, ohne Bewilligung des Kommissariats die Bahn zu benutzen, Pri-

vatwohnungen, Wirtshäuser, Kinos oder sportliche Veranstaltungen zu betreten oder Fahrrad zu fahren. „Den Internierten ist die Eingehung einer Ehe nicht gestattet“, steht fett gedruckt im Orange-Befehl. Deshalb waren auch alle auf solches hinielenden Beziehungen mit Internierten untersagt. Ebenso war es verboten, den Soldaten Ausrüstung und Kunstgegenstände abzukaufen, ihnen Geld zu geben oder Fahrkarten. Damit sie nicht fliehen, sich mit anderen Patrioten verbinden und kämpfen konnten. Tatsächlich gelang rund 1'769 der rund 13'000 in der Schweiz internierten Polen die Flucht über die Grenze und zu noch kombattanteren Einheiten gegen die Nazis.

Gefangene erster und zweiter Klasse
Insgesamt kamen etwas über 40'000 von deutschen Soldaten verfolgte Franzosen, Polen und einige andere Alliierte im Juni 1940 im Jura über die Schweizer Grenze. Mehrere Hundert Lager entstanden. Allein im Tessin so um die 150. Gemäss in-

ternationalen Abkommen mussten die Soldaten entwaffnet und interniert werden. Allerdings mussten nicht alle in Camps einsitzen. Offiziere hatten es da generell besser. Für sie gab es die Möglichkeit, Kurse, Schulen und Universitäten zu besuchen. Insgesamt erhielten 111 Diplomanden der Technischen Hochschule, 53 Maturanden und 10 Doktoranden ihr Attestat. US-amerikanische Piloten wurden gar auf Kosten ihres Staates in Hotels untergebracht. Andere bauten Strassen, machten Ebenen urbar für die Anbauschlacht und meliorierten Flüsse, erstellten oder renovierten Brücken. Rodeten Wald, reaktivierten Minen und holten Rohstoffe heraus oder arbeiteten in der Landwirtschaft. Insgesamt wurden in den sechs Weltkriegsjahren über 100'000 Soldaten interniert. Davon 34'500 Franzosen, 24'400 Italiener, 17'000 Polen, 7'200 Deutsche und Österreicher, 5'800 Briten, 2'100 Jugoslawen, 1'600 US-Amerikaner und 8'400 Sowjets.

Trotz widriger Bedingungen entstand in diesem Interniertenlager sogar Weltliteratur Das Arbeitslager für Sondergefangene in Gordola

Alwin Günther, Politiker und Widerstandskämpfer gegen den Faschismus, Fritz Sperling, ebenso. Oder Noel Field, Wilhelm Frank, Emanuel Treu, Fritz Hochwälder. Das sind nur einige Namen von prominenten Internierten im Tessin. Einige hatten später Erfolg, andere ernteten den Undank der sozialistischen Volksdemokratie auf der anderen Seite Berlins. Alle kamen sie ab 1942 ins Sonderlager für

so genannte Linksextremisten nach Gordola. Für einige bedeutete dies entgegen den Anweisungen des damaligen Chefs der Polizeibehörde des Bundes, der sie lieber ausgeschafft hätte, immerhin die Rettung vor dem sicheren Tod. Die Insassen mussten Steine buckeln und Dämme an der Verzasca oder der Magadinoebene bauen. Weil sie sich aber trotz widriger Umstände sehr gut organisierten und selbst den Bewachern Respekt abverlangten, durften sie zwischendurch geistig Freiluft schnuppern. Sie studierten Theaterstücke ein, welche aufgeführt wurden, veranstalteten Vorträge und Lesungen. Sie erhielten für die Arbeit gar etwas Sold. Nicht viel, aber dennoch genug, um das Leid anderer besänftigen zu helfen. Einer von ihnen, dessen Werk heute zum Bestand der deutschen Weltliteratur gehört, ist Fritz Hochwälder.

Er hat in den freien Stunden ein Experiment durchgeführt, das heilig nämlich. Sein Stück findet sich sogar in einer gelben Reclamausgabe. Hochwälders Drama „Das heilige Experiment“ beschreibt eine Darstellung des Scheiterns des Jesuitenstaats in Paraguay an den weltlichen Interessen der spanischen Kolonialherrschaft und wurde 1943 am Theater Biel Solothurn uraufgeführt. 1947 in Österreich. **ra**

Er hat in den freien Stunden ein Experiment durchgeführt, das heilig nämlich. Sein Stück findet sich sogar in einer gelben Reclamausgabe. Hochwälders Drama „Das heilige Experiment“ beschreibt eine Darstellung des Scheiterns des Jesuitenstaats in Paraguay an den weltlichen Interessen der spanischen Kolonialherrschaft und wurde 1943 am Theater Biel Solothurn uraufgeführt. 1947 in Österreich. **ra**